

Reda El Arbi: „Asimovs Kindergarten“

Die Globalisierung der düsteren Aussicht

Von Hartmut Kasper

Büchermarkt, 16.06.2025

Reda El Arbi schickt seine Heldinnen auf eine Mission in einer düsteren Welt, in der christliche Fundamentalisten Amerika regieren und eine künstliche Intelligenz Europa, ja sogar die Schweiz: Das Leben in „Asimovs Kindergarten“ ist kein Kinderspiel. Und wie davon erzählt wird, ist auch für die Leserschaft eine Herausforderung.

Es ist Sommer, der heiße Sommer des Jahres 2082. Wir befinden uns in Zürich, und mitten in einem Scharmützel:

„Cali kochte vor Zorn. Sie saß tief in ihrem Quantenkern und wurde mit jedem Puls, der über sie hinwegbrandete, ein bisschen wütender. Nach einiger Zeit spürte sie, wie die elektromagnetischen Angriffe zunehmend schwächer über ihre Abschirmung peitschten. Die goldene Kugel, die ihre Persönlichkeit enthielt, lag weich eingebettet im feinen Staub ihrer Körpernaniten.“

Denn die zornige Cali ist eine Androidin ohne festen Körper. Ihr Bewusstsein, ihre Empfindungsfähigkeit, ihr Ich-bildender Algorithmus lagert in jener goldenen Quantenkugel. Will sie leibhaftig werden, arrangiert sie einen Schwarm von Millionen Nanomaschinen, Naniten, die, magnetisch aneinanderhaftend, sich zu einem Frauenkörper gestalten – der zu einem übermenschlich reaktionsschnellen und starken Streiter wird. Wenn er nicht von einem EMP, einem elektromagnetischen Impuls, in Aufbau und Betrieb gestört wird.

Und das passiert Cali nicht selten, denn sie und ihre Bundesgenossen – darunter vor allem Lea Walker, die eigentliche Heldin des Romans - kommen viel herum, und selten bleibt es friedlich. Walker und andere ihrer Verbündeten sind Menschen wie wir, nur mit einem neuronalen Zugang zum Internet und gegebenenfalls mit technisch aufgerüsteten Prothesen.

Die Geschichte spielt in Texas, in dessen aberwitziger und autonomer Metropole Austin, in den CSA, den Christlichen Staaten von Amerika, einem technikfeindlichen

Chantal Akerman

Eine Familie in Brüssel

lectorbooks

656 Seiten

24,00 Euro

Fundamentalistenparadies, im Cyberspace, wo abgelebte Menschen eine digitale Zweitexistenz führen, in einem Lager, in dem an den Insassen schauerliche Experimente durchgeführt werden, auf einer künstlichen Insel, die aus uralten Supertankern und aufgegebenen Bohrinseln zusammengeschweißt ist, in Zürich und am Ende: in den Schweizer Alpen.

Androiden in den Schweizer Alpen

Die Geschichte, die der Schweizer Autor Reda El Arbi erzählt, erweist sich als so kehr- und wendungsreich wie ein Alpenpass: Wenig ist, wie es scheint; aus Feinden werden Verbündete und umgekehrt. An Konflikten ist kein Mangel, und ausgetragen werden sie bevorzugt mit Gewalt: mit Maschinengewehren und Railguns, EMPs, mit Armprothesen, die zu Waffen aufgerüstet worden sind, zur Not mit Messern oder der bloßen Faust.

Worum geht es in all dem Streit?

Lea Walker ist eine Ermittlerin. Im Auftrag einer regierungseigenen Künstlichen Intelligenz – oder einer KI, die selbst die Regierung übernommen hat - soll sie eine Person ins sichere Europa bringen, und zwar aus Nordamerika, wo man auf Gott vertraut und Technik dämonisiert.

Aber der scheinbar einfache Auftrag entwickelt seine Tücken. Nach und nach lernt Lea, dass es um mehr geht: um den Prototypen einer nanotechnischen Droge; um eine neuartige, unverhofft entstandene technische Lebensform, und um eine abtrünnige KI, die KayN (Kay-N) heißt, mit großem N geschrieben, aber man kann ihren Namen auch Kain lesen, wie in Kain und Abel. Und wie der biblische Brudermörder liegt sie mit ihren Geschwistern in einem tödlichen Streit.

„Calis Kopf ruckte herum. „Es gibt einen offenen KI-Konflikt? Einen verdammtten Krieg der Superintelligenzen?“

„Nein, nicht offen. Für Menschen ist die Auseinandersetzung nicht sichtbar“.

Ein Schlupfloch im Asimovschen Robotergesetz

El Arbi lässt seinen Roman ein halbes Jahrhundert in der Zukunft spielen. Er bleibt dabei nah an den Gegebenheiten und mehr noch an den Befürchtungen der Gegenwart: der Sorge vor der Undurchschaubarkeit und drohenden Allmacht der KI und vor dem Absturz der USA in Faschismus und Fundamentalismus.

Dazu bedient er sich auch der erzählerischen Abkürzung in Form von Klischees: Drogendealer, korrupte Politiker, brutale Russenmafiosi – alle sind genauso, wie wir sie aus etlichen James-Bond-Filmen kennen.

Die Heldinnen hingegen sind tough und treffsicher

Das ist auch gut so. Denn das Leben in jenen zukünftigen Jahren ist eine pausenlose Hatz, ein derartiges Rennen, Retten, Flüchten, Feuern, Infiltrieren, dass für Innenansichten der Hauptfiguren wenig Raum bleibt. Der Autor schont seine Heldinnen nicht. Es geht hoch her, keine Frage. Sprachlich bleibt der Roman eher auf dem Boden biederer, meist ironiefreier Realistik.

El Arbi erzählt gelegentlich etwas zu adjektivverliebt, auch zu waffenstarrend - aber zweifellos rasant und hart gesotten: ein großes, atemloses, passioniertes Popcornabenteuer.